

Jochen Dreher (Universität Konstanz)

Die Macht des Wartens in der Krise – Auferlegte Zeitstrukturen im Widerstreit

Warten setzt häufig etablierte Machtbeziehungen voraus und muss im Kontext von spezifischen Machtkonstellationen gedeutet werden. Wenn wir zum Warten gezwungen werden, so hat dies mit der Erfahrung sozialer Macht zu tun, die als Abhängigkeit und Unterlegenheit empfunden werden kann. Das Warten ist stets die Erfahrung einer fundamentalen Ohnmächtigkeit, es ist das Bewusstwerden der Grenzen und Begrenztheit unseres Tuns. Wenn wir warten müssen, fühlen wir uns als Opfer, unabhängig davon, ob ein Täter vorhanden ist oder nicht. Wenn das faktische oder vermutete Nichtstun bzw. das konkrete Handeln der einen, vermeintlich mächtigeren Person das Warten einer anderen zufolge hat, dann wird die Zeit zum Vehikel der Machtausübung (Rainer Paris). Die Macht geht aus von denjenigen, die über die Zeit der anderen verfügen können, die die wertvolle Ressource Zeit kontrollieren können. Macht ist dann vorhanden, wenn den jeweiligen Unterlegenen eine bestimmte, von den Überlegenen vorgegebene Zeitstruktur aufoktroziert wird, egal ob die zum Warten Gezwungenen sich dessen bewusst sind oder nicht. Denjenigen, die man zum Warten veranlasst, werden zeitliche Relevanzen auferlegt, die ihren eigenen zuwiderlaufen und die sie aufgrund der strukturellen Gegebenheiten als ihre eigenen für die Zeit des Wartens übernehmen müssen.

Macht in der Form von auferlegten Zeitstrukturen, die ein Warten erzwingen, muss jedoch nicht als unantast- und unangreifbar verstanden werden. Gerade in Zeiten der Krise, die für den aktuellen Soziologiekongress entscheidend sind, kann Warten als Lösungsstrategie fungieren, da als krisenhaft empfundenenes Warten – aufgrund als ungerecht betrachteter Machthierarchien – zu einer Konfrontation mit der aufoktrozierten Zeitstruktur führen kann. Die Krise macht auf Risiken, Missstände und Prekaritäten aufmerksam, zugleich schafft sie auch gesellschaftliche Öffnungstendenzen und Innovationschancen, die die etablierte Machtordnung in Frage stellen. So betrachtet können aus krisenhaftem Warten Chancen resultieren, die eine Konfrontation mit etablierten Macht- und Zeitstrukturen erlauben. In Krisensituationen können sich für Individuen Möglichkeiten eröffnen, die auferlegten zeitlichen Relevanzen aus intrinsischer Motivation in Frage zu stellen, um so etablierte Machtstrukturen zu thematisieren, zu kritisieren, um – wartend – neue Wege erschließen zu können. Im Rahmen der Präsentation soll aufgezeigt werden, dass Warten nicht nur in Abhängigkeit von machtbezogenen Strukturbedingungen hervorgebracht und erlebt wird, sondern in Krisenzeiten, ausgehend von intrinsischen Relevanzsystemen Chancen eröffnen kann, die etablierte Macht- und Zeitordnung zu durchbrechen.